

Hirtenbrief des neuen Bischofs von Augsburg

**Die
Kirche
ist
nicht
Gott**



**Geistliches
Wort**

**zur Fastenzeit
2020**

**von
Diözesanadministrator
Dr. Bertram Meier**

Was ist bloß mit der Kirche los?



Das frage nicht nur ich.

Viele machen ein trauriges Gesicht, können sich kaum noch darüber freuen, dass sie katholisch sind.

Das sah vor Jahren noch anders aus.



Mancher denkt an den Aufbruch des **Zweiten Vatikanischen Konzils** zurück und an die Impulse, die von der **Würzburger Synode** ausgingen.

Man träumte von einer offenen Kirche, den Menschen in ihrer Freude und Hoffnung, in ihrer Trauer und Angst zugewandt' - weder abgeschottet noch abgehoben, sondern bodenständig und zugleich himmelwärts.

Nicht wenige sehen sich heute in ihren Erwartungen enttäuscht.

Trotz allem erfahre ich es immer wieder: **Der Hunger nach Gott ist durchaus bei vielen zu spüren.**

- Finden sie bei uns das, was sie tatsächlich sättigt - oder werden sie abgespeist mit Konserven, deren Verfallsdatum überschritten ist?
- Wie unterschiedlich wir auch sind, das Anliegen, das Evangelium unter die Leute zu bringen, soll uns zusammenschweißen. Nur miteinander werden wir diese Aufgabe, die Jesus uns stellt (vgl. Mk 16,15), meistern. Es gibt ja kein Monopol für diesen Auftrag. Wir alle sind dazu ermächtigt - kraft unserer Taufe und Firmung. Gemeinsam werden wir uns dieser Aufgabe stellen, denn es gibt viele Wege und Weisen, die Frohe Botschaft anzubieten und weiterzutragen. Das erfordert Achtung und Respekt voreinander und vor dem Reichtum der Initiativen.

Unsere Kirchen mahnen uns: Dieser Ort ist heiliger Boden, der Raum, wo Christus in seinem Wort und in der Eucharistie, im Tabernakel, gegenwärtig ist.

Die Kirche ist nicht Gott.

Sie ist nicht Ziel unseres Glaubens, sondern im wahrsten Sinn des Wortes „vor-läufig“. Zweifellos ist sie als Gemeinschaft der Glaubenden unbedingt notwendig, denn keiner lebt und glaubt für sich allein. Ohne die Vernetzung mit den Menschen, die vor mir geglaubt haben und die jetzt mit mir unterwegs sind, wäre ich nicht der, der ich bin und sein möchte. Auf keinen Fall will ich die Kirche mit ihrem Schatz an Erfahrungen, dem Reichtum ihrer Begabungen und der Vielfalt der Wege zu Gott — vor allem der Heiligen wegen - missen.

Hirtenbrief des neuen Bischofs von Augsburg

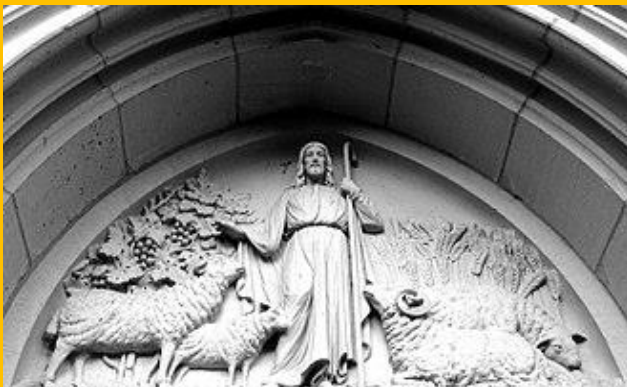
Aber die Kirche ist nicht das Ziel, sie ist nicht Gott.

Ihre DNA besteht darin, dass sie ganz und gar von Gottes Treue gehalten wird - auch wenn sie aus Menschen besteht und daher oft allzu menschliche Züge aufweist.

Papst em. Benedikt XVI hat schon als junger Theologe wiederholt vor dem „**Ekklesiomonismus**“ gewarnt,

vor einer Tendenz, die Kirche ins Zentrum des Glaubens zu rücken.

Stattdessen ist er ein Anwalt des **Christozentrismus**.



Ich glaube an Gott

Im Credo beten wir: „*Credo in Deum*“, ich glaube an Gott, d.h. ich glaube *in ihn hinein*, ich lege mich in seine Hand, ich überlasse mich ihm. Es geht um eine persönliche Beziehung, um Freundschaft mit Gott.

Ich glaube die Kirche

Dagegen heißt es im Hinblick auf die Kirche: *Credo ecclesiam*, ich glaube „die Kirche“ als Mittel, als Weg zum Ziel, als „Zeichen und Werkzeug“ des Heils - nicht weniger, aber auch nicht mehr. Sie ist nicht Gott, aber sie **hat die Aufgabe**, die Menschen mit Gott in Verbindung zu bringen, Gott und Menschheit zu vereinen. Weil Gott die Kirche nicht fallen lässt, dürfen auch wir zu ihr stehen, sie mit ihren Fehlern und Schwächen annehmen und vor allem sie lieben.

Was die Kirche an Mitteln des Heils zu bieten hat, ist wichtiger und stärker als alles, was sie in ihrer Geschichte aufgeladen hat und als Last mit sich herumschleppt.

Einige praktische Beispiele, die für viele andere stehen, empfehle ich als Fastenvorsätze:

- Bibelgespräche und Predigtreihen,
- Exerzitien im Alltag,
- Besinnungstage und Glaubenskurse,
- den Empfang der Sakramente, besonders der Buße und der Eucharistie.

Hirtenbrief des neuen Bischofs von Augsburg

- Wichtig dabei ist, dass wir uns nicht auf die Liturgie fixieren. Denn wie sagte Bischof Joachim Wanke: „Uns fehlt die Eucharistie des Lebens, darum bleibt die Eucharistie auf den Altären so ohne Resonanz. Wir feiern die Eucharistie zu oft liturgisch, und wir leben sie zu wenig im Alltag.“ Ja, **der Alltag ist der Testfall der Eucharistie.**
- Auch die eucharistische Anbetung, die vielerorts neu entdeckt wird, bekommt nur dann Sinn und Fundament, wenn sie sich als Grundhaltung entfaltet in der glaubwürdigen Liebe zum Nächsten, der gelebten Caritas. Das hat der hl. Papst Johannes Paul II. klar erkannt: „Der Mensch ist der erste und grundlegende Weg, den die Kirche bei der Erfüllung ihres Auftrags beschreiten muss - ein Weg, der von Christus selbst vorgezeichnet ist und unabänderlich durch das Geheimnis der Menschwerdung und der Erlösung führt.“-

Prälat Dr. Bertram Meier
Diözesanadministrator